

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung halbjährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Barmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annuncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. S. ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Neue ungarisch-rumänische Bestimmungen.

Bukarest, den 30. April 1914.

Im ungarischen Städtchen Szatmarnemeti wurde am 27. d. M. ein Urteil verkündet, das danach angetan ist, die Beziehungen zwischen den ungarländischen Rumänen und den Magyaren, welche durch die Unterhandlungen des Grafen Tisza mit den Rumänen eine freundschaftliche Wendung genommen hatten, wieder zu verschlechtern. Das Urteil wurde gegen jene Rumänen gefällt, die gelegentlich einer Inspektion des Vikar des neu gegründeten ungarischen griechisch-katholischen Bistums in Hajdu-Dorogh tödlich angegriffen. Der griechisch-katholisch-rumänische Pfarrer Georg Murejchani wurde als Anstifter des Auftrags, der Gewalttätigkeit gegen Private und Behörden schuldig erkannt und zu anderthalb Jahren Kerker verurteilt. Johann Gögi wurde zu acht Monaten Kerker verurteilt. Jakob Moldovan und Peter Darca erhielten sechs Monate Kerker. Ferner wurden wegen Gewalttätigkeit gegen Behörden elf andere Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis und die Frau des Johann Darca zu fünfzehn Tagen Gefängnis verurteilt. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß das Hajdu-Dorogher griechisch-katholisch-ungarische Bistum zur Zeit, wo die strafbaren Handlungen verübt wurden, schon beschliffen und organisiert war. Als der Vikar Jaczkovich in der Schule erschien, war er dort als Amtsperson anwesend, und die strafbaren Handlungen seien deshalb gegen eine Amtsperson begangen worden.

Man erinnert sich, daß die Schaffung dieser Diözese besonders aber die Zusammenlegung ihres Sprengels eine der Hauptbeschwerden der Rumänen bildete, die gelegentlich der Verhandlungen der rumänischen Führer mit dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza zur Sprache kamen. Die Rumänen beschwerten sich, daß der Hajdu-Dorogher Diözese rumänische Orte zugewiesen wurden, wodurch diese der Gefahr nationaler Drucke ausgesetzt würden. Graf Tisza hat in den Reden im ungarischen Reichstag, die er über die Verhandlungen mit den Rumänen hielt, selbst zugegeben, daß die Sprengelverteilung des Bistums in manchen Punkten revisionsbedürftig sei. Der ungarische Ministerpräsident hat in eindringlichen Worten die Notwendigkeit eines guten Einverständnisses mit den Rumänen betont und die Abstellung wesentlicher Beschwerden derselben zugesagt.

feuilleton.

Mexiko und die Mexikaner.

Die Hauptstadt des mexikanischen Freistaates ist eine der schönsten und anziehendsten Städte der ganzen Welt. Merkwürdig, daß die Zahl der Fremden, die Mexiko aufsuchen, trotzdem nicht größer ist. Auch die europäische Literatur über Mexiko, die Stadt und das Land, ist nicht umfangreich, und ein gutes, gründliches Buch, das der Engländer R. J. Mac Hugh Joeben in London unter dem Titel „Modern Mexico“ (bei Methuen et Co. Ltd.), hat erscheinen lassen, darf daher auch bei uns, wo ein so bedeutendes Interesse an der Entwicklung der verworrenen mexikanischen Lage und dem Ausgang des Zerwürfnisses mit den Vereinigten Staaten genommen wird, ein Interesse beanspruchen.

Es geht ein eigenartiger Reiz von dieser Stadt aus. Die bedeutendsten Straßen bieten mit ihren stattlichen Gebäuden einen imponierenden Anblick, die prächtige Kathedrale zur Aufseherin und der Nationalpalast, wo General Huerta aus den Händen des Volkes die Würde des Präsidenten empfing, zeugen von ehrwürdiger Kultur und stark ausgeprägtem nationalen Gefühl, während in den ländlichen Avenuen, wo die Häuser der Reichen stehen, die tropische Uppigkeit der Sträucher und Bäume, an denen sich die rötliche Bougainvillapflanze bis zu den höchsten Gipfeln rankt, Bilder von unerglichem Eindruck schafft. Die Stadt Mexiko liegt selbst 8000 Fuß über dem Spiegel des Meeres in klarer, reiner Luft und ist das ganze Jahr hindurch mit einem Klima gesegnet, wie es uns Europäern höchstens im Frühlingsmonat Mai beschieden ist. Die Stadt ist ein wahres Blumenparadies.

Der unglückliche Kaiser Maximilian war es, der zuerst die Ausschmückung und Verschönerung der Stadt Mexiko in Angriff nahm und es deren Bewohnern zum Bewußtsein brachte, was aus ihr werden könnte. Mehr aber noch tat Porfirio Diaz während der langen Zeit, in der unumschränkte Macht in seinen Händen ruhte. Der „Ei-

Die harten Strafen, mit denen der Gerichtshof in Szatmarnemeti die Rumänen bedacht hat, kontrastieren so sehr mit der bisherigen versöhnlichen Haltung der ungarischen Regierung, daß es nicht zu verwundern ist, wenn das im Frage stehende Urteil nicht nur unter den ungarländischen Rumänen, sondern auch unter jenen des Königreichs ein Gefühl der Erbitterung hervorruft. Dies tritt deutlich aus den rumänischen Pressstimmen hervor, die ihrer Erbitterung in herben Worten an die Adresse Ungarns Luft machen.

Dynedies war man in rumänischen Kreisen schon darüber gereizt, daß Graf Tisza in einem Anfall von Nervosität keine bis dahin so meisterhaft bewahrte, staatsmännische Ruhe aufgab und im Parlamente den rumänischen Abgeordneten Rajda der Beziehungen zu den Parlavisten beschuldigte. Wir glauben, daß der ungarische Ministerpräsident viel klüger gehandelt hätte, wenn er dem Abgeordneten Rajda privatim seine Meinung über das von einem russischen Lockspiegel an letzteren gesendeten Empfehlungsschreiben mitgeteilt hätte. Dieses Vorgehen hätte sicherlich nicht den vom Grafen Tisza bezweckten Eindruck verfehlt, und die Empfindlichkeit der Rumänen wäre gespart worden.

Um auf das Urteil von Szatmarnemeti zurückzukommen, so erscheint es uns dringlich geboten, daß der von dem verurteilten Rumänen erhobene Nichtigkeitsbeschwerde Folge gegeben werde. Man vergesse nicht, daß der rumänische Pfarrer und die rumänischen Bauern, die sich gegen die öffentliche Ordnung vergingen, unter dem Einflusse einer nationalen und religiösen Erregung handelten, deren Beseitigung im Interesse des Friedens im Lande die ungarische Regierung ja selbst anstrebt. Auch allgemeine politische Gründe sprechen dafür, daß man den Feinden einer rumänisch-ungarischen Annäherung nicht Wasser auf ihre Mühle zuführt. Die ungarische Regierung muß den Beweis erbringen, daß es ihr aufrichtig an ihrer Versöhnungaktion in der Rumänenfrage liegt.

Präsident Wilson und der Weltfrieden.

In den Kreisen der Interparlamentarischen Friedensunion und der allgemeinen Friedensbewegung, deren Hauptziel die niederländische Resolutionsklausel ist, hat der Ausbruch des mexikanisch-amerikanischen Krieges einem geradezu niederstürmenden Eindruck hervorgerufen. Denn wenn es überhaupt ein Staatsoberhaupt in der Welt gibt,

von welchem man alles eher als ein Kriegsausbruch und das damit verbundene unvermeidliche Blutvergießen erwartet hätte, so ist es Präsident Woodrow Wilson. In dem gegenwärtigen demokratischen Präsidenten der Vereinigten Staaten vereint sich untere Friedensnähe in der Tat den mächtigsten Förderer und Gönner des Weltfriedensgedankens. Seitdem er das Weiße Haus in Washington bewohnt, hat Präsident Wilson dieses Vertrauen auch gerechtfertigt, indem er dem amerikanischen Kongreß, allen Staaten der Welt und insbesondere der niederländischen Regierung als der Hüterin des internationalen Schiedsgerichtshofes fortwährend Vorschläge zur Befestigung des Weltfriedens unterbreitete. Eine seltsame Ironie des Schicksals fügte es sogar, daß der amerikanische Gesandte in Haag, Dr. Van Dylke, gerade an dem Tage, da die Kammer vor Veracruz donnerter, der holländischen Regierung einen neuen Antrag des Präsidenten Wilson überreichte, welcher den Zweck verfolgte, dem Zusammenritt des dritten Haager Friedenskongresses zu beschleunigen. Bekanntlich strebt auch Kaiser Nikolaus II. nach diesem Ziele, und der Präsident der nordamerikanischen Union kam dem Jaren zu Hilfe, indem er vorschlug, die Ausarbeitung des dem dritten Haager Friedenskongresse vorzulegenden Beratungsprogramms dem ständigen Präsidium des Haager Schiedsgerichtshofes zu übertragen, statt erst viel Zeit mit der Zusammenziehung des internationalen Vorbereitungs-ausschusses zu vergeuden. Darin lag ein offenkundiges Anzeichen für die große Friedensliebe des Präsidenten, und umso peinlicher mußte die Ueberraschung sein, als die Despeschen die Nachricht von dem Bombardement der mexikanischen Hafenstadt Veracruz durch die amerikanischen Kriegsschiffe meldeten.

Man hätte in den Haager Friedenskreisen das Vorgehen des Präsidenten Wilson noch einigermaßen verstanden, wenn es sich um eine Eröffnungsfrage für die große Republik gehandelt hätte. Aber davon kann gar keine Rede sein. Die mexikanische Salubrität ist eine bloße Etikettefrage, und es ist gar nicht zweifelhaft, daß andere Staaten sich mit der Entschuldigung des Präsidenten Huerta begnügen und deswegen keinen Krieg bekommen hätten. Präsident Wilson hat sich mehr als einmal als eifriger und begeisterter Anhänger des Schiedsgerichtszwanges für alle internationalen Zwistigkeiten bekannt, und in der mexikanischen Salubrität hätte er die schönste Gelegenheit gehabt, seine Lieblingslehre praktisch anzuwenden. Er hat aber keinen Augenblick daran gedacht, ein Schiedsge-

ferne Präsident“ verwandte große Summen von dem Ueberschuß, den seine Sparsamkeit aus dem öffentlichen Einnahmen erzielte, für die Hauptstadt. Unter dem Präsidenten Madero geschah nichts, um die begonnenen Arbeiten, zu denen auch das prachtvolle, aus weißem Marmor hergestellte Nationaltheater gehört, zu beendigen, und bis zur Stunde weiß niemand, wohin die für diese Zwecke bestimmten und bereitgestellten Gelder in Wirklichkeit geflossen sind. Auf dem Nationaltheater steht noch das Dach, und das neue Parlamentsgebäude steht da wie ein Gerippe von Stahl. Am Morgen und in den Abendstunden herrscht ein reges Treiben in der Hauptstraße, die nur den Mittag über der großen Hitze wegen verödet sind. Automobile und prächtige Equipagen rollen ununterbrochen vorüber, dort, vor dem monumentalen Eingang zum Jockeyklub, stehen reiche Grundeigentümer und Geschäftleute in eifrigem Gespräch beisammen, und alle paar Schritte trifft man auf Verkäufer von Lotterielosen. In keinem anderen Lande werden so viele Lotterien mit Genehmigung des Staates ausgeführt wie in Mexiko. So oft eine Stadt, ein Bezirk, ein Verein oder die Republik selbst Geld braucht, gibt es eine neue Lotterie.

Oberflächliche Beobachter wissen viel von der Unsicherheit in der Stadt Mexiko zu erzählen. Gewiß, es fehlt nicht an Räubern und Dieben, auch Morde sind nichts Seltenes, die Chronik der Verbrechen ist jedoch in Mexiko nicht inhaltsreicher als in den großen Städten anderer Zonen. Die Polizei darf als zuverlässig gerühmt werden, wenn sie auch nicht nach europäischer Methode verfährt. So lenkt man z. B. in Mexiko keine nächtlichen Straßenpatrouillen, aber das System, das sie erteilt, ist durchaus nicht übel. Die Stadt ist sehr regelmäßig, einen Schwabrett ähnlich gebaut, so daß die Straßen leicht zu übersehen sind. An jeder Kreuzung steht ein Polizist und jeder hat eine brennende Lampe, die er mitten auf dem Fahrdamm vor sich hinstellt. Er verläßt seinen Posten immer nur so weit, daß ihm die Lampe sichtbar bleibt. Wer sich nun einer solchen Lampe bemächtigen kann und sie auf einer Polizeistation abgibt, erhält eine Belohnung in Höhe von zehn Pesos (etwa 25 Kronen), und der pflichtvergessene

Polizist muß sich, neben anderen Unannehmlichkeiten, den Abzug des Betrages von seinem Gehalt gefallen lassen.

Der gesellschaftliche Verkehr ist in Mexiko sehr lockhart, und in den vornehmen, alteingesessenen Familien bewegt er sich noch in den einigermaßen steifen Traditionen alter spanischer Sitte. Neuerdings wird es mehr und mehr üblich, daß befreundete oder verwandte Familien sich gegenseitig nicht ins Haus, sondern ins Restaurant einladen, und an diesem Wechsel hat die fatale Dicastrubotennot Schuld, die sich nirgendso empfindlich bemerkbar macht wie gerade hier. Der mexikanische Diebstahl stellt in der Tat den Gipfelpunkt der Faulheit, Unreinlichkeit und Unzuverlässigkeit dar. Diese Eigenschaften sind die Kehrseite des jedem Mexikaner angeborenen Sanges, sein eigener, stolzer Herr zu sein.

Die eigentliche Grundmasse des mexikanischen Volkes bildet der Indianer, vor fünfshundert Jahren noch der Herr des Landes, heute sein Proletariat, sein Arbeiter. Die Indianer bilden etwa zwei Fünftel bis höchstens die Hälfte der im ganzen 13 bis 14 Millionen zählenden Bevölkerung von Mexiko. Der Indianer war Ackerbauer, als Cortez seinen fabelhaften Siegeszug, im Lande der Azteken ausübte, und Ackerbau ist er noch heute. Der Indianer Mexikos ist übrigens kein einheitlicher Typus, sondern es zeigt sich die indianische Bevölkerung des Landes aus nahezu 150 verschiedenen Stämmen zusammen, die in Sprache und Sprache sowie in manchen anderen Beziehungen sehr von einander verschieden sind. Doch kehren die körperlichen Grundeigenschaften der Rasse zumeist in den Hauptzügen wieder. Orla Holm hat als die wichtigsten Merkmale des mexikanischen Indianers die rotbraune, mit dem Schmelz weichen Samtes überübte Hautfarbe, das straffe, glänzende, aber weiß grobe Haar von tiefster Schwarz, das nur durch die breiten Backenknochen gürte Oval des Gesichtes und die kleine, nicht unelastische, aber doch gedrungene Form des Körpers hervorgehoben. Die blendenden Zähne und die großen glänzenden Augen sind die Schönheiten des Indianers von Mexiko, und die beste Gabe, die die Natur ihm mitgege-

richt über die Form vorzuschlagen, in welcher Mexiko seine...
Erstschuldigung vorzubringen hätte, er hat es vielmehr vor...

Für die allgemeine Friedensbewegung bedeutet das...
Vorgehen des Präsidenten Wilson zweifellos einen argen...

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die Zunahme der revolutionären Bewegung in Mexico.

Mailand, 29. April. "Corriere della Sera" er...
fährt, daß in der Stadt Mexiko der Aufstand sich immer...

Die Unterhandlungen wegen der Beilegung des Konfliktes.

Berlin, 29. April. Dem "Berliner Tageblatt" wird...
aus New-York gemeldet, daß die Regierung der Vere...

Der Zweck der Vermittlung.

Berlin, 29. April. Der "Vossischen Zeitung" wird...
aus New-York gemeldet, daß die Vermittlung anfänglich...

Guerta erbittet die Intervention Europas.

Washington, 29. April. Präsident Guerta wandte...
sich an die Vertreter der Mächte in Mexico, und bat sie...

Die Vermittlung zwischen Amerika und Mexiko.

Paris, 29. April. Von der Vermittlungskommission der...
Amerikaner und Mexikaner verspricht man sich in...

Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt O Pais...
erklärt in einem inspirierten Artikel, die Länder Süd...

ber hat, ist eine fast unzerbrechliche Fähigkeit, die ihn...
trotz des erschöpfenden Klimas zu schwerer Arbeitsle...

Es ist wahrscheinlich, daß der heutige Indio von den...
untergeordneten Klassen des alten mexikanischen Reichs...

Die Adelsklasse im heutigen Mexiko bilden die Kreole...
den, die ungefähr 20% der Bevölkerung ausmachen. Das...

Deutsche Interessen in Mexiko.

Der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Ver...
einigten Staaten und Mexiko legt es nahe, einen Blick...

Das Deutschtum in der Republik Mexiko selbst ist...
1912 vom Generalkonsulat statistisch aufgenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. April 1914.

Tageskalender. Freitag, den 1. Mai. — Katho...
ken: Phil. u. Jak. — Protestanten Phil. u. Jak. — Griechen:

Witterungsbericht vom 29. d. M. +9 Witter...
nacht, +11 7 Uhr früh, +17 Mittag. Des Barometer...

Höchste Temperatur +22 in Corabia, niedrigste -2...
in Rucar. Sonnenaufgang 5.9 — Sonnenuntergang 7.17.

Vom Hofe. Nächsten Mittwoch feiern S. M. die Kö...
nigin und S. I. H. die Prinzessin Elisabeta ihren Namenstag.

Der Besuch türkischer Minister in Bukarest. Mehrere...
Blätter haben zu melden gewünscht, daß der türkische Mi...

Militärisches. Die Marineingenieure Zaharia und...
Stefanescu erhielten vom Kriegsministerium den Auftrag, sich...

gesprochene Feinde jeder schweren und ernsteren Arbeit...
Stolz und mit voller Verachtung blickt dieser Kreole...

So ist zwischen der Union und Mexiko alles Gegen...
satz. Dort eine stetig steigende Herrschaft der Frau, hier...

nach Neapel und Berlin zu begeben, um die Motore, elektrische...
Installationen, Scheinwerfer etc. zu übernehmen, welche für...

Das Exposee des Grafen Berchtold. Zu dem Aus...
schusse der äußeren Angelegenheiten der österreichischen Dele...

Ueber die Beziehungen zu Rumänien sprach sich Graf Berchtold folgendermaßen aus: In Rumä...
nien haben sich während und nach der Balkankrise Strömun...

Wie aus Budapest telegraphiert wird, hat das Exposee...
des Grafen Berchtold unter den Mitgliedern der ungarischen...

Ueber die Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn...
veröffentlicht die Wiener "Information" folgende Neußerungen...

Eine Erklärung des Abgeordneten Zaida-Boerov. Der rumänische...
Abgeordnete im ungarischen Reichstag Dr. M. Zaida-Boerov...

Der rumänische Religionsunterricht in Ungarn. Der ungarische...
Kulturminister hat gestern einen Erlass veröffentlicht...

Parlamentarisches. Nach den Bestimmungen der Ver...
fassung ist das Parlament sofort nach Schluß der Diskussion...

Politische Nachrichten. Der Chef der konservativen Partei Herr Dimitri Majorescu wird unter keinen Umständen vor dem Herbst ins Ausland zurückkehren — Herr M. Magghilomant hat mit Herrn Jonel Bratianu, im Hause des Kammerpräsidenten Herrn Ferichie zwei Unterredungen, in denen die beiden Politiker über die Revision diskutierten, ohne indessen zu einer Verständigung zu gelangen. — Alle Gerüchte über eine bevorstehende Demission des Kabinetts werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Eine derartige Demission wird weder am Vorabend der Wahlen für die Konstituante noch im Laufe des Sommers stattfinden. Im Oktober wird die Lage geklärt werden, und man wird dann darüber schlüssig werden, ob eine Abänderung in der Zusammensetzung des Kabinetts notwendig ist oder nicht.

Herr Peter Carp über die äußere und die innere Politik Rumäniens. Der nach Bukarest entsendete Spezial-Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ Dr. Bruno Werner veröffentlicht eine Unterredung mit Herrn Peter Carp, der sich über die Probleme der äußeren und der inneren Politik Rumäniens ausspricht. Auf die Frage, ob seiner Ansicht nach der Anschluß Rumäniens an den Dreibund wünschenswert und nützlich sei, antwortete Herr Carp: „Ich betrachte den Anschluß Rumäniens an den Dreibund und insbesondere an Oesterreich-Ungarn nur dann als nützlich und wünschenswert, wenn der Dreibund im Allgemeinen und Oesterreich-Ungarn im Besonderen durch seine Haltung beweisen würde, daß er als ein sehr wichtiger Faktor betrachtet werden muß. Oesterreich-Ungarn darf nicht alles nur mögliche dulden, bloß um den Frieden aufrechtzuerhalten, und es darf nicht eine Friedenspolitik um jeden Preis befolgen. Oesterreich-Ungarn muß entschlossen sein, im Notfall die Folgen aus seiner Stellung als Großmacht zu ziehen und darf Niemals zum Scheitern Anlaß geben, daß es vor einem Kräfteverhältnis und nicht den Wert hat, seine Stellung mit dem Schwerte in der Hand zu verteidigen.“

Frage: Hat sich eine Entfernung Rumäniens vom Dreibunde vollzogen? — **Antwort:** Eine moralische Entfernung. Die öffentliche Meinung in Rumänien ist gegen Oesterreich-Ungarn, grade deshalb, weil es im vergangenen Jahre nicht die Folgen seiner Großmachstellung ziehen wollte. Man kann aber nicht von einer endgültigen Entfernung Rumäniens vom Dreibunde und noch viel weniger von einer Annäherung an Rußland sprechen. Selbst wenn der rumänisch-russische Heiratsplan zur Tatsache werden sollte, muß und wird dies keine politischen Folgen haben. Die Geschichte gibt uns genügend Beispiele genug, welche beweisen, daß eine Heirat zwischen den Herrscherfamilien nicht den Abschluß eines Bündnisses zwischen den beiden Ländern bedeutet.“

Frage: Sind die Nachrichten der Blätter über den Abschluß eines Bündnisses zwischen Rumänien, Serbien und Griechenland richtig? — **Antwort:** Nein. Jedes Bündnis muß einen Zweck, einen offensiven oder einen defensiven haben, und ich sehe nicht, welchen Zweck ein rumänisch-serbisch-griechisches Bündnis haben könnte.

Frage: Wie betrachten Sie die politische Lage auf dem Balkan? — **Antwort:** Ich bin der Ansicht, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist. Es ist möglich, daß der Bukarester Friedensvertrag todter Buchstabe bleibe.

Frage: Und die Lage in Albanien? — **Antwort:** Auch hier ist die Lage noch unklar.

Frage: Ist die Nachricht über die Intervention der rumänischen Regierung in Athen zu Gunsten Albaniens richtig? — **Antwort:** Ich glaube nicht. Möglich, daß König Carol dem neuen albanischen Herrscher gewisse Ratschläge gegeben hat, daß aber die rumänische Regierung in Athen zu Gunsten Albaniens interveniert sei, scheint mir unwahrscheinlich. Wenn Griechenland die Entschuldigungen der Großmächte nicht berücksichtigen will, so wird die Regierung in Athen noch viel weniger auf die Ratschläge Rumäniens hören.

Die Rede kam hierauf auf die innere Politik Rumäniens, und auf die Agrar- und die Wahlreform zu sprechen, über die sich Herr Carp folgendermaßen äußerte: „Die Regierung wird nicht im Stande sein, die Reformen zu verwirklichen, selbst wenn sie einen Kompromiß mit den Konservativen abschließen sollte. — Auf die Frage, was im diesem Falle geschehen werde, ob die Regierung sich zurückziehen oder am Ruder bleiben werde, antwortete Herr Carp: Das ist schwer voranzujagen. Von den Liberalen kann man auf beide Eventualitäten gefaßt sein. Es ist möglich, daß Herr Bratianu die Folgen aus dem Scheitern seiner Reformpläne ziehen und zurücktreten wird. Es ist aber auch möglich, daß er entgegen dem parlamentarischen Gebrauche sagen wird: Ich habe den Versuch gemacht, es geht nicht, ich finde keinen Widerhall, und trotzdem bleibe ich an der Macht.“

Die Konservativen und die Abänderung der Verfassung. Gestern begann in der Kammer und im Senate die Diskussion über die dritte Lesung des Revisionsvorschlages. Aus diesem Anlasse verlas Herr Dimitrie Greceanu im Namen der konservativen Partei folgende Erklärung: „Von dem Tage an, wo in den gesetzgebenden Körpern der Vorschlag für die Revision der Verfassung eingebracht wurde, hat die konservative Partei stetig verlangt, daß die Regierung klar und deutlich sage, in welcher Weise, in welchen Grenzen, mit welchen Modalitäten sie eine Reform durchzuführen gedenkt, welche sowohl die Grundlage der sozialen Ordnung, nämlich das Eigentum, als auch die Grundlage des konstitutionellen und parlamentarischen Regimes, das ist das Wahlgesetz betrifft. Nach in den stattgefundenen Diskussionen wollte die Regierung keine präzisen Angaben machen und wollte auch nicht zugeben, daß irgend eine Grenze vorgeschlagen werde, über welche die Aufhebung des Eigentumsrechtes sowie das heute

von der Verfassung hergestellte Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Elementen der Volksoberkeit nicht hinausgehen kann. Aus diesem Schwebepunkt geht hervor, daß bei den Wahlen für die Konstituante die Wählererschaft berufen sein wird, ihren Wahlanspruch abzugeben, ohne zu wissen, welches die Folgen ihrer Abstimmung sein werden und daß sie ihren Vertretern ein unbeschränktes Mandat geben wird. Deshalb glaubt die konservative Partei, daß es von ihrem Nutzen mehr ist, die Diskussion in den gesetzgebenden Körpern zu verlängern, und daß ihr nichts anderes mehr übrig bleibt, als die Diskussion vor die Wählererschaft zu tragen. Gleichzeitig ist die konservative Partei entschlossen, die Bürgerschaft zu erlangen, daß die Wähler, welche über das Schicksal des Landes für lange Zeit hinaus zu entscheiden haben, durchaus frei seien. Für eine Reform wie die heutige wird bloß der frei ausgesprochene Wille des Landes eine Entscheidung aussprechen können, die allen Bürgern Achtung und Unterwerfung aufdrängt.“

Rumänen und der Dreibund. Der „Berliner Boerschen-Courier“ veröffentlicht einen von Dr. Jiliescu unterzeichneten Artikel über die Haltung Rumäniens gegen dem Dreibunde. Dr. Jiliescu erklärt, daß die letzten Kundgebungen in Bukarest nicht gegen den Dreibund sondern gegen die Tendenzen der Magyarisierung in Ungarn gerichtet waren. Für die Rumänen ist die Annäherung an den Dreibund eine große politische Notwendigkeit, weil der Anschluß an Rußland dem Verzicht auf die vorherrschende Rolle auf dem Balkan und auf die politische Unabhängigkeit bedeuten würde.

Selenischer Gräzerman. Das halbamtliche griechische Blatt „Neo Bivla“ veröffentlicht einen Artikel, der besagt, daß Rumänien nicht vergessen dürfe, daß es die Annexion der Neuen Dobrußa ausschließlich Griechenland zu verdanken habe. Bevor der griechisch-bulgarische Krieg begann, begünstigte sich Rumänien bloß mit Serbien, und erst nach dem siegreichen Vormarsche der griechischen Armee konnte es auch die neue Dobrußa erlangen.

Gründung eines rumänischen Bauernvereines in Czernowitz. Gestern Sonntag fand im Schützenkaale in Czernowitz die konstituierende Versammlung des rumänischen Bauernbundes statt. — Der Vorsitzende Abg. v. Ducht eröffnete die aus allen rumänischen Gemeinden zahlreich besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Sodann legte er den Zusammenhang zwischen politischer Macht und ökonomischen Gedeihen dar. Solange die moldauische Bauernschaft nach der Erdrückung des Fürstentums über eine entsprechende politische Macht verfügte, war ihre ökonomische Lage eine glänzende. Im dem Maße, als sie die Macht einbüßte, verarmte sie immer mehr, bis sie schließlich vollkommen verelendete und zur Hevölle gedrängt wurde. Das führte einen Umschwung herbei, und charakteristisch ist, daß der erste Schritt zur Verbesserung der ökonomischen Lage der rumänischen Bauernschaft in der Gründung größerer politischer Rechte bestand. Soeben geht die rumänische Regierung davon, der Bauernschaft zur Verbesserung einer Verbesserung der ökonomischen Lage ein besseres Wahlrecht zu gewährleisten. Die rumänischen Bauern der Bukovina haben eine Revolte nicht nötig, weil ihnen durch die Initiative des Kaisers schon 1907 eine vollkommen ausreichende politische Vertretung gewährt wurde. Leider wissen sie noch nicht, sich der ihnen eingeräumten politischen Macht entsprechend zu bedienen. Dazu fehlen ihnen noch die notwendigen Organisationskräfte. Diese zu schaffen, sei der Zweck des eben gegründeten Vereines. Dieser lehne sich an das Vorbild des österreichischen Bauernstandes an, welcher in kurzer Zeit zu einem mächtigen politischen Faktor geworden sei.

Abg. Chifanovici erstattet ein eingehendes Referat über das wirtschaftliche Programm des neubegründeten Vereines. Redner weist auf die mangelhafte materielle Lage der Bauernschaft hin und legt die Notwendigkeit einer entsprechenden Agrarpolitik dar, zumal, da im benachbarten Königreiche soeben großzügige Reformen auf diesem Gebiete vorgenommen werden, die Bukovina ihren Vorsprung vor Rumänien nicht aufgeben dürfe. Insbesondere geißelt Redner die bauernfeindliche Verwaltung des Bukgr.-or. Religionsfonds.

Es sprachen noch einige andere Redner, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß, indem er der treuen Anhänglichkeit der rumänischen Bauernschaft an das Reich und die Dynastie Ausdruck gab, sich gegen die österreichisch-feindlichen Antriebe im Lande und im Königreiche vermahnte und die baldige Genesung des kranken Kaisers herabwünschte.

Von der Europäischen Donaukommission. Die Jahresitzung der Europäischen Donaukommission beginnen am 9. Mai i. J. in Galatz. Sie werden vom Generalkonsul des deutschen Reiches, Herrn Marheineke präsidiert werden.

Der Verband der eingeborenen Juden schickt den Blättern folgende Veröffentlichung zu: „Das Blatt „Tramite“ reproduziert Fragmente aus einem Auftrage, der in der Hauptstadt von einem Blatte verteilt wurde, das nur jenen Besitzer und dessen Mitarbeiter repräsentiert. Da der erwähnte Aufsatz die daselbst geäußerten Ansichten der eingeborenen Juden zujchreibt, so erklärt der Verband der eingeborenen Juden, daß er in seiner Bewegung für die Lösung der Judenfrage niemals Drohungen, Gewalttätigkeiten oder Herausforderungen gepredigt hat.“

Billige Wohnungen für die Staatsbeamten. Der Finanzminister Herr Emil Costinescu hat gestern in der Kammer eine Gesetzesvorlage betreffend die Schaffung billiger Wohnungen für die Staatsbeamten eingebracht. In dem Motivberichte zu dieser Vorlage heißt es unter anderem: „In den letzten Jahren sind infolge des Anwachsens der städtischen Bevölkerung und des allgemeinen Wohlstandes des Landes die Wohnungsmieten derart gestiegen, daß viele Beamten sich in der Unmöglich-

keit sahen, diese im Verhältnis zu dem Werte der zur Vermietung gelangenden elenden Häuser übertriebenen Mieten zu bezahlen. Schon im Jahre 1910 beschloß die Verwaltung der staatlichen Monopolregie, besorgt über diese Lage für das Personal der Tabakfabrik von Belvedere 300 Häuser zu bauen. Diese Häuser sind heute nahezu vollkommen fertig und bewohnt und bilden einen Schmuck des Stadtviertels, das die Tabakfabrik umgibt. Ihr Bau wurde der kommunalen Gesellschaft für billige Wohnungen in Bukarest anvertraut. Die Fonds, die sich auf mehr als 3 Millionen belaufen, wurden der kommunalen Gesellschaft durch die Emission von amortisierbaren Pfandbriefen verschafft. Im Herbst des Jahres 1912 schloß die Eisenbahnverwaltung mit der kommunalen Gesellschaft einen Vertrag für den Bau von 600 Häusern für ihr Personal ab. Im Jahre 1913 wurden 172 Häuser erbaut, die heute alle bewohnt und im diesem Jahre werden noch andere 300—400 Häuser erbaut werden. Zu diesem Augenblicke werden von der größten Verwaltung des Landes und kommunalen Gesellschaft für den Bau der billigen Wohnungen Unterhandlungen für den Bau moderner und gesunder Wohnungen gepflogen. Wir sind sicher, daß durch diese Tätigkeit in einigen Jahren der elende Zustand unserer Wohnungen geändert werden wird, und daß die Wohnungen dazu gelangen werden, eine gerechte Entlohnung für den wirklichen Wert der Wohnung darzustellen. Durch den ersten Artikel des eingebrachten Gesetzes wird das Recht der öffentlichen Verwaltungen festgestellt, mit der kommunalen Gesellschaft für den Bau billiger Wohnungen Verträge für den Bau von Wohnungen für ihr Personal abzuschließen; und diese Verwaltungen werden ermächtigt, jährlich in ihre Budgete die Annuitäten für die Zahlung dieser Wohnungen einzustellen.“

Nachklänge zum Debrecziner Bombenattentat. Die Untersuchung gegen den Studenten Mandachescu und gegen Teodor Abramov, welche ihre Reisepässe den beiden Attentätern Cotarau und Kirilow zur Verfügung gestellt haben und wegen Uebertretung des Passgesetzes unter Anklage gestellt und verhaftet worden sind, ist bereits beendet. Gestern wurde über Erlaß des Untersuchungsrichters Mandachescu, der rumänischer Bürger ist, aus der Haft entlassen. Was Abramov betrifft, so bleibt er in Haft, da von österreichisch-ungarischer Seite seine Auslieferung verlangt wurde und er bis jetzt nicht im Stande war, seine Staatsangehörigkeit nachzuweisen. Auch Marietta Solomon, ehemalige Geliebte Cotararus, die im Auftrage Cotararus, den an den Bischof in Debreczin gerichteten ungarischen Brief geschrieben hat, sowie ihre Tante Sinesta Aoram blieben in Haft. Mandachescu wurde noch im Laufe des gestrigen Tages auf freien Fuß gesetzt.

Unfall eines Dampfers. Der englische Dampfer „Treveract“, der mit einer Ladung Reis aus Indien kam, lief bei der Einfahrt aus dem Schwarzen Meere in die Donau infolge der heftigen Strömung an eine Sandbank an. Es werden jetzt alle Anstrengungen gemacht, um den Dampfer flott zu machen. Wie aus Sulina gemeldet wird, ist die Strömung des Wassers der Donau in diesem Hafen eine sehr heftige, nahezu 5 Meilen in der Stunde.

Der Prozeß von Szatmar. Nach der Urteilsfällung des Gerichtes von Szatmar in dem Prozesse gegen den Geistlichen Marceschani und die ihm wegen Beleidigung des bischöflichen Vikars von Hajduborough mitangeklagten rumänischen Bauern versammelten sich die der Verhandlung beiwohnenden rumänischen Advokaten und Reichstagsabgeordneten und faßten folgende Beschlüsse: Es wird zunächst ein Telegramm an den Kaiser und ein anderes Telegramm an den Kaiser geschickt werden, um ihnen die neuen Verfolgungen der Rumänen zur Kenntnis zu bringen, welche die Schaffung des Bistums von Hajduborough zur Folge gehabt hat. Der Abgeordnete Stefan G. Poppi wolle den Kultusminister über die Art und Weise interpellieren, in der der Prozeß angefaßt wurde. Das Komitee der rumänischen Nationalpartei wird noch im Laufe dieser Woche telegraphisch nach Wien einberufen werden. Die rumänische Presse wird eine energische Aktion gegen das Bistum von Hajduborough beginnen und gleichzeitig wird eine intensive Propaganda begonnen werden, um den Uebertritt der rumänischen Bevölkerung von der griechisch-katholischen zur griechisch-orientalischen Religion zu veranlassen. Das Beispiel nach dieser Richtung hin soll in erster Reihe von den Intellektuellen gegeben werden.

Eine Mutter, die ihr Kind zu Tode markert. Die Bukarester Staatsanwaltschaft wurde gestern verständigt, daß eine Frau namens Soafia R. Bazja ihr kleines Töchterchen aus gemeiner Gewinnsucht verkrüppelt hat, um das unglückliche kleine Wesen zum Betteln zu verwenden. Das arme Kind erkrankte infolge der erlittenen Martern und starb. Das entmenschte Weib wurde verhaftet.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die B. L. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.

Blatz 8 Tage, vom 17.—25. April a. St. kann im Warenhause

„AU PETIT PARISIEN“, (dem königl. Palaste gegenüber), eine

Große Ausstellung von Modellen, Manteaux, Kleidern und Kobes-Gaillens bewundert werden, welche von mehreren renommierten Pariser Häusern ausgestellt werden.

Demnächst findet die Eröffnung der Terrasse GRAND-CAFE

statt. — Das Orchester spielt jeden Abend weiter.

CAFE ROYAL PLAT de JOURS Fr. 1.25 (Tages-Speise). LUTHER-BIER.

Literatur.

Vom Amoklaufen. Wir befinden uns auf dem Hafentai von Batavia und schauen mit Interesse auf das bunte Gewimmel und die eigenartigen Trachten der verschiedenen Völker, die hier der Handel zusammengeführt hat. Da erhebt sich plötzlich ein wildes Geschrei und mit dem grausigen Rufe: „Amok, Amok!“ wälzt sich ein wilder Volkshaufe an uns vorüber. An der Spitze stürmt ein Malai...

Ihr bestes Kind.

Skizze von Ilse-Dore Lanter.

Frau Male Kallnieß hantierte hurtig, wie es ihre Art war, in der Küche umher. Die Arbeit flog ihr nur so von der Hand, und daß sie recht geräuschvoll war und die Töpfe, Tiegel und Stellen klapperten und klapperten, war jedermann an ihr gewohnt und wunderte niemand...

Der blasse, schmalschultrige Herr Fritz Kallnieß, Dorf-schneider seines Zeichens, ordnete sich in jeder Beziehung der überlegeneren Energie seiner Frau unter. Er war froh, daß die Kinder nach ihr geschlagen waren, daß er verhältnismäßig sorgenlos auf eigenem, kleinem Besitz sei-

nem Beruf nachgehen konnte und daß jene schlimme Zeit, da Hunger und Not vor seiner Tür gestanden hatten, durch die Tatkraft seiner Frau längst überwunden war.

Als und zu kamen Tage, an denen Frau Male in ein dumpfes Dürren versank. Ueber ihrer Nasenwurzel stand eine senkrechte, tiefe Falte, der Ausdruck ihrer Augen bekam etwas Stieres, und wenn man sie anredete, machte sie auf wie aus tiefem Traum. Die Ihren mußten dann: „Mutter denkt wieder daran“, und Mann und Kinder gingen ihr so viel wie möglich aus dem Wege, und nur Leute, die nichts wußten von den inneren Geschehnissen in der Familie Kallnieß, meinten: „Die Kallnießben glubst all wieder.“

Als Herr Kallnieß die Küche betrat, sah er sofort, daß seine Frau wieder ihren Tag hatte. In sein Gesicht kam ein ängstlich-verlegener Ausdruck, und er mußte sich erst räuspfern, ehe er schüchtern fragte:

„Was hat dir der Herr Budgenweit gesagt, wann er den Not haben muß?“

Frau Male fuhr zusammen und sah ihn verständnislos an, und er mußte seine Frage noch einmal wiederholen, ehe sie kurz erwiderte:

„Heute über acht Tage will er ihn haben.“

Herr Kallnieß räusperte sich noch einmal. „Mädchen, draustes, mußst all wieder dran denken?“ fragte er laut vorwurfsvoll.

Es kam wie ein Aufstöhnen von den Lippen der großen, starken Frau.

„Es wird mich noch verrückt machen, halb dionisch bin ich schon.“ Sie schob mit energischem Ruck den Topf, den sie gerade in der Hand hielt, aufs Brett, trocknete flüchtig die Hände an der Schürze und ging dann zum Schrank, dessen oberstem Fach ganz hinten aus der Ecke sie eine Kaffeebüchse entnahm, in der es bei der Bewegung heftig klapperte. Sie stellte sie auf den Tisch, nahm den Deckel ab und winkte ihren Mann heran.

„Bis obenhin voll mit Talern. Die hab' ich mir abgepart. Nichts Neues hab' ich mir gekauft in all den Jahren, wenn die Leute auch gemeint haben, ich sei gniet-schig und trüg' immer nur die alten Roddern. Das reicht zur Reise — ich will hin und will ihn sehen. Ich halt's nicht mehr aus, ich muß wissen, was aus ihm geworden ist, und wo's ihm auch gut geht, meinem goldenen Jungen, meinem trauten Ernstchen.“ Sie fiel plötzlich auf einen Stuhl, schlug die Schürze vors Gesicht und fing bitterlich und hofflos an zu schluchzen.

Herr Kallnieß stand einen Augenblick ratlos, er hatte seine Frau seit vielen Jahren nicht weinen sehen — seit zwölf Jahren nicht, so lange war es her, daß — — — Er mochte nicht gern an jenen Tagdenken, an dem sie ihren Drittgeborenen, ihren Ernst, für Geld fortgegeben hatten an die vornehmen, reichen Fremden. Es kam ihm manchmal vor, wie eine schwere Schuld, die seine Schultern herabdrückte und wie ein Alp sich oft in schlaflosen Nächten auf seine Brust legte.

Und die Not war doch so groß gewesen zu jener Zeit. Wenn er die 800 Mark nicht hätte in drei Tagen zahlen können, wäre er obdachlos gewesen mit seiner Frau und den fünf kleinen Kindern, von denen das älteste sieben

Jahre war — das sechste sollte in wenigen Wochen geboren werden. Die 3000 Mark, die sie damals erhalten, hatten allen Sorgen ein Ende gemacht, sie gehörten jetzt zu den wohlhabendsten Leuten im Dorfe, trotz der fünf Kinder, und seit sein Aeltester, sein Joseph, ihm so fleißig half, hätte er sich können zur Ruhe setzen, wenn's ihm vorebte.

Und damals war's doch die Frau gewesen, die den ganzen Handel eingefädelt, die ihm alle seine Bedenken ausgeredet hatte. Und daß die Fremden gerade hatten den dreijährigen Ernst haben wollen, der etwas feiner, etwas zarter aussah als seine darbäuerischen Geschwister und auch mehr Wartung beanspruchte, war ihr gerade recht gewesen. Ein paar Tränen hatte der Abschied freilich gekostet, aber er hatte sich damals selbst gewundert, daß er ihr verhältnismäßig so leicht fiel.

Und daß sie sich nun, die doch so hart und karsch zu den Kindern war, um diesen einen, der ihr nicht mehr gehörte, so härmte und grämte, das begriff er nicht.

Er trat neben sie und strich ihr begütigend über den Oberarm.

„Aber Mädchen, mein draustes Mädchen, natürlich fährt du, wenn du willst. Hätt'st dir gar nicht brauchen das Geld dazu sparen, weißt doch, ich geb' dir, was du willst — aber — aber — du weißt doch, was wir damals haben müssen unterschreiben.“ — — —

Sie hob die vom Weinen verschwollenen Augen.

„Natürlich, weiß ich — ich will ja auch gar nicht mit ihm reden, nur sehen will ich ihn. Ich will wissen, wie's ihm geht. Ach Gott, Kallnieß, daß wir auch gerade ihn haben fortgeben können, unser bestes Kind!“ schluchzte sie auf.

Herr Kallnieß schüttelte den Kopf, und soweit das bei seinem gutmütigen Gesicht möglich war, stand ein Zug des Unwillens darauf.

„Nein, Mädchen, nein, wie kannst du nur jowas sagen! Unsere Kinder sind all wohlgeraten und haben uns nie den Kopf dick gemacht, und der Ernstchen war erst drei Jahre alt, wie wir ihn haben fortgegeben. Wie kannst du da sagen, daß er der Beste ist!“

Frau Male stand mit einem Ruck auf, ihre grauen Augen sprühten. „Er war der Schöbste, der Klügste, der Beste, das haben die vornehmen Leute gleich gesehen, deshalb haben sie gerade ihn wollen haben. Sollst sehen, was für ein schöner, starker Junge er wird geworden sein, ganz anders wie die andern.“

Herr Kallnieß schüttelte wieder den Kopf, und das Kopfschütteln verstärkte sich noch, als seine Frau gleich darauf dem Jüngsten, den Paulchen, der sich schüchtern hereinbrückte und um ein Butterbrot bat, heftig ansah:

„Wart' ab, bis du was kriegst, Freßja!“

Und er schüttelte noch immer den Kopf, als er schon auf seinem Schneidertisch saß. Was waren die Frauenleute doch komisch! Damals war's der Male gerade recht, daß sie den Ernstchen haben wollten, der so viel quartete und weinte und mehr Arbeit machte als die andern, und jetzt sollt' er mit einem Male der Beste sein!

Frau Male bestand auf dieser Reise, die so weit war — vom äußersten Zipfel Ostpreußens bis nach Berlin —

Sie waren am Ende des kleinen Gartens angelangt, vor einer kleinen ungemähten Wiese, in deren hohem Grase ein mit goldenen Früchten überladener hoher Birnbaum stand. Sie warf sich ins Gras.

„Man wird so schlaff hier oben in der Hitze, wenn man wartet und wartet, doch jetzt bist du da.“

Die Arme nach ihm ausstreckend, zog sie ihn zu sich nieder, im Schatten des Birnbaumes saß er an ihrer Seite zwischen scharfduftendem Wiesensalbei und blühendem Thymian.

Und wieder kein Laut. Nur das Summen einer dicken Hummel, die honigschlürfend von Blüte zu Blüte flog, dicht vor seinen Ohren.

Eine Minute tiefer Stille.

Dann wieder die bange Frage an seiner Seite:

„Warum bist du so lange geblieben, Göz Krafft?“

Eine Flut von Worten hatte er auf den Lippen.

Aber die verhaltene Leidenschaft, die ihm aus den Augen des Mädchens entgegenloderte, gebot in diesem Momente auf den furchtbaren Erinnerungen Schweigen, und sich halb aufrichtend, sie mit seinen Blicken umfassend, sagte er stockend:

„Glaub mir, ich konnte nicht früher kommen, Jeanne.“

„Du bist da.“

Wieder nur dieses eine Wort. Und dann ihn mit beiden Armen unlöslich umschlingend, seinen Mund wieder und wieder mit glühenden Küssen bedeckend.

„Ich habe so lange gewartet, Göz Krafft, so lange.“

Und da in dieser sein ganzes Sein gefangen nehmenden Umarmung fühlte er mit einem Male, daß ihn nur die dünnen Falten eines leichten Morgenkleides von diesem wunderbaren, sonst hüllenlosen Mädchenkörper schieden, und der rasende, leidenschaftliche Wunsch nach völligem Besitz, floß nun plötzlich wie glühendes geschmolzenes Erz durch seine Adern.

„Jeanne, Jeanne, Weib, herrliches, göttliches Weib,“ kam es nun in wildem Gestammel über seine Lippen. „Jeanne, Jeanne.“

Zitternd tasteten seine Finger nach dem unter den dünnen Falten dieses Gewandes mild mogenden Busen des Mädchens, und sie seinen Kopf in beide Hände nehmend, ihre Lippen auf die seinen pressend, stammelte:

„Nicht hier, nicht hier!“

Sie wand sich los aus seiner Umarmung, sie sprang auf. Ein wilder, bacchantischer Taumel schien sie erfasst zu haben. Durch die Blüten des Gartens wehte ihr weißes Gewand, als sie nun lief, verfolgt von dem Manne, dessen oblliger Besitz das heiße wochenlange Begehren ihrer entsehlten Sinne war.

(Fortsetzung folgt.)

Göz Krafft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stilgebauer.

76

Aber schon fand er am Ende der Taxushecke hinter dem Fretedhose von La Salla und dicht vor ihm winkte ein kleines, mit den ganzen Sommer hindurch blühenden Rosen wie mit Blut überschüttetes Gartenhäuschen mit der in den Strahlen der Sonne glitzernden Aufschrift: „Mon désir.“

Weit und breit kein Mensch. Nicht die Stimme eines Vogels, nichts, nichts! Kein Laut, die Natur schien in der furchtbaren Schwüle dieses Augustnachmittages zur Ruhe gegangen.

Ein lebende Hecke aus niedrig gehaltenem Kirschlorbeer umgab den Garten, in dessen Blütenreichtum das Häuschen stand. Ein nur angelehntes Gittertor verriet ihm, daß der Garten nicht menschenleer sein konnte, denn beim Weggehen pflegten die Besitzer solcher nur für Stunden des Tages in Benutzung genommener Sommerresidenzen den Eingang sorgfältig zu verschließen.

Sein Herz pochte, er stand an dem Gittertor, und sein Blick umfaßte das ganze wunderbare, blütenüberschüttete Idyll.

Wie in einem Zauberlande kam er sich vor. Diese Fülle der Rosen, rot wie Blut, eine wie die andere, die, mit den blauen Sternen der japanischen Kede vermengt, das kleine Häuschen umschlossen, in dem sich höchstens ein oder zwei kleine Räume befinden konnten.

Und in dem Garten selber die fruchtbeladenen Spaliere mit edeln Birnen und sammetweichen, rotleuchtenden Pfirsichen, die Weinstöcke, die sich an schlanken Obstbäumen in die Höhe rankten, aus deren Laub schon die schwellenden Trauben hervorsahen.

Riesengroße Sternblumen blühten dort an üppigen Stauden, die Blume, die einst Jeanne bei jenem Ausfluge nach der Tour de Gourze als ihre Lieblingsblume bezeichnet hatte, die er, ihr Ritter, hatte tragen sollen, und die nun wirklich eben in einem letzten Exemplar des jetzt bald schwindenden Sommers in seinem Knospstode saß.

Leise öffnete er die nur angelehnte Tür.

Da schreckte er zusammen.

Neben ihm im hohen Grase raschelte es.

Aber gleich darauf blühte er sich lächelnd, ein weißer Pfirsich war dicht vor seinen Füßen vom Spalier ab ins hohe Gras gerollt.

Er hob ihn auf, eine wundervoll duftende sammetweiche, zarte, überreife Frucht — doch was war das — am Stiele

der Frucht ein kleiner schwarzer Fleck, hier hatte also der Wurm den Weg in das Herz der süßen Frucht gefunden. Deshalb also war sie vom Spalier abgefallen und zu seinen Füßen niedergefallen.

„Essen Sie, Göz Krafft, die Pfirsiche sind reif,“ vernahm er da plötzlich eine ihm so wohlbekannte Stimme an seiner Seite.

Lautlos war Jeanne Ramuz hinter einem blühenden Rosenstrauch hervorgetreten.

„Essen Sie, Göz Krafft.“

In seliger Verwirrung stand er vor ihr. Und dann, im nächsten Augenblicke kam es mit elementarer Wucht von seinen Lippen: „Jeanne, Jeanne.“

Und sie, so ganz anders als in früheren Tagen, ganz Hingebung und ganz sich selbst vergessendes Erwarten, warf sie sich in seine Arme:

„O Göz Krafft! Göz Krafft! Von Tag zu Tag hab' ich dich hier erwartet, von Stunde zu Stunde, wie das weh tut warten zu müssen, Göz Krafft.“

Sie hing sich an seinen Arm und mit ihm durch die Blüten des Gartens hindurchschreitend, sich an ihn schmiegend in seligen Wonnerbeben ihres wundervollen Körpers, hauchten ihre Lippen noch einmal:

„Du bist so lange geblieben, Göz Krafft, schon hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, dich jemals wiederzusehen.“

Als ob die Sonne sie blendete, schloß sie plötzlich die rehbraunen Augen, und von dem Taumel seiner Leidenschaft völlig überwältigt, drückte er brennende Küsse auf ihre geschlossenen Lider!

Ah, wie das wohl tut, Göz Krafft. Wie deine Lippen brennen!“

Sie nahm seinen Kopf zwischen beide Hände, und wieder, wie schon einmal, fühlte er, wie ihre scharfen Zähne sich in seine Lippen bohrten.

„Göz Krafft, Göz Krafft,“ stammelte sie unter trinkenden Küssen.

Da bemerkte sie den Pfirsich, den er noch immer in der Hand hielt, und diesen aus seinen Fingern lösend, biß sie mit ihren scharfen Zähnen in die süße Frucht, und ihm die andere Hälfte an den Mund führend, sagte sie, mit einmal hell auflachend:

„Ja, Göz Krafft, die Pfirsiche sind reif!“

Er tat ihren Willen, und während er so aß, glitten seine Blicke hinunter an ihrer wunderbaren Gestalt, und mit einem Male fiel es ihm auf, daß sie heute so ganz anders als sonst aussah. Das war alles viel weichtlicher, viel zerfließender, als sei der wunderbare Leib dieses seltsamen Mädchens heute eigens für ihn bereitet.

und sie war doch noch nie gereist. Alle sanften Versuche ihres Mannes, sie davon abzubringen, scheiterten.

So sah sie denn eines Tages in einem Abteil vierter Klasse und fuhr nach Berlin. Sie war noch niemals in der Eisenbahn gefahren, und das Klattern und Schwanken machten, daß es ihr schlimm und weh wurde und sie nicht einen Wimpern der mitgebrachten Vorräte genießen konnte.

Mit dumpfem Kopf und einem Schwäche- und Uebelkeitsgefühl entstieg die sonst so frische Frau Male dem Zuge und stand dann, ihre große, gestickte Reisetasche in der Hand, ratlos im Gewühl der Großstadt. Es brauste und kausste in ihren Ohren, und sie hatte nur das eine Gefühl, daß sie absolut außerstande sei, allein zu dem Hopfiz hinzufinden, das der freundliche Herr Amtsvorsteher ihr aufgeschrieben hatte. Sie aber an einen der vielen, vielen fremden Menschen mit einer Frage zu wenden, dazu war sie zu ängstlich und mißtrauisch. Man erzählte sich dort oben in Ostpreußen Schaudergeschichten, die vertrauensvollen Reisenden in Berlin passiert waren.

So beging sie denn die ungeheure Verhöhnung, sich von einer Droschke nach ihrem Bestimmungsorte bringen zu lassen. Sie hatte von dieser Fahrt nur den Eindruck häßlicher, himmelhoher Häuser, rasselnder, kauschender, lärmender Fuhrwerke und unendlich vieler hastender Menschen und war froh, als sie endlich in ihrem kleinen, einfachen Zimmerchen saß. Da merkte sie auch erst, wie hungrig sie war, und machte sich über die belegten Brote und harten Eier her, die sie von zu Hause mitgenommen hatte. Dann fiel Frau Male in tiefen Schlaf und träumte, sie wäre daheim, in ihrem hübschen kleinen Hause, und stände vor ihrem Mann, der auf dem Schneidertisch saß, mit dem Kopf schüttelte und deutlich sagte:

„Reiß nur, Malchen, kannst ruhig reisen, aber'n Bred von dieser Reise kann ich nicht einsehn.“

Es war heller Tag, als sie am nächsten Morgen aufwachte. Sie zog sich hastig an und ließ sich den Koffer bringen. Das freundliche junge Dienstmädchen fragte sie dann nach dem Wege nach Grunewald und war sehr erleichtert, daß die elektrische Bahn dorthin nur wenige Schritte vom Hause hieß.

Mit erwartungsvoll klopfendem Herzen saß sie dann in dem Wagen. Sie hatte eigentlich gar keine richtige Vorstellung, wie sie es machen wollte, ihren Jungen zu sehen. Sie hatten ja damals beide, sie und ihr Mann, unterschreiben müssen, daß sie das Kind niemals besuchen würden, daß es überhaupt für sie nicht mehr vorhanden sein dürfte.

„Und wenn ich den ganzen Tag vor dem Hause warten sollte. Einmal muß er doch ausgehen!“ hatte Frau Male daheim gemeint, und „Die Polizei wird dich noch aufgreifen!“ hatte Kallnieß geantwortet.

Nun überkam sie plötzlich mit lähmender Angst der Gedanke, daß ihr Junge am Ende jetzt gar nicht mehr in Grunewald sein könnte, die vornehmen Leute verreisen ja manchmal im Sommer — oder — am Ende wohnten sie überhaupt nicht mehr dort. — — —

Sie hatte das Haus, in dem Direktor Waldbaus wohnten, bald gefunden. Vornehm blickte die weiße Villa zwischen den dunkleren Häusern hervor, und vom Hause bis an das hohe Eisengitter erstreckten sich Rasenplätze mit blühenden, hochstämmigen Rosen und Blumenbeeten. Und während Frau Male mit sehnsüchtigen Augen zwischen den Gitterstäben, vor denen noch allerlei Büsche standen, hindurchsah, kam der Postbote den schmalen Kiesweg herabgeschritten und trat auf die Straße. Da wandte sie sich mit schnellem Entschluß an ihn mit der Frage: „Wohnt hier der Herr Direktor Waldbaus?“ Der Beamte nickte: „Jawohl — Eingang für Lieferanten links um die Ecke, der vorn ist nur für Herrschaften.“

Frau Male hatte nur das „Jawohl“ gehört — und sie stand weiter fast unbeweglich am Gitter und suchte mit ihren Augen die Fenster ab, doch niemand war zu sehen.

Da knirschte leise der Kies des Weges wie unter Rädern, und von der anderen Seite der Villa her kam langsam ein Rollstuhl, von einem Diener geschoben, daneben ging eine Dame. Das war die Frau Direktor, ja, das war sie — trotz des jetzt leicht ergrauten Haars erkannte Frau Male sie sofort. Und in dem Wagen saß — ein Zittern lief plötzlich über den Körper der großen, starken Frau, und ihre beiden Hände krampften sich, wie eine Schlinge fuchend, um die Gitterstäbe vor ihr. Der junge Mensch, der dort in dem Wagen saß, blaß und schmal und vornehm, das war er, das war ihr Ernstchen — er sah so fremd aus und war doch Kallnieß so ähnlich, so wie er damals ausgesehen, als er eben die schwere Lungenentzündung geholt hatte.

Sie drückte das Gesicht gegen die kalten Eisensäbe und sah und sah. — — —

Dicht vor ihr, nur durch ein paar Büsche und Bäume getrennt, hielt der Wagen an, die Frau Direktor und der Diener halfen dem jungen Menschen heraus, sie zog seinen Arm durch den ihren, der Diener reichte ihm einen Stock, und langsam, mit dem stark wiegenden Gang der Hüftklammen, schritt er neben der Frau, die jetzt keine Mutter war, den einen breiten Gartencweg auf und ab.

Es ging etwas Merkwürdiges vor in Frau Male. Es war ihr, als täte sich ein Abgrund auf zwischen ihr und dem armen Krüppel dort, als sei er gar nicht ihr Sohn.

Als ihr gesundes Bauernblut empörte sich gegen ihn, galt es doch daheim in ihren Kreisen fast für eine Schande, ein Kind zu haben, das ein Krüppel war.

Und sie dachte daran, wie ihr Ernstchen, als er noch so klein gewesen, immer über sein Bein geklagt und geweint hatte und immer aufgenommen sein wollte, und wie oft sie ungeduldig gewesen war und über die viele Arbeit, die er ihr machte, gescholten hatte.

Das leise Klirren von Geschirr ließ sich hören, der Diener brachte ein Tablett mit Tellern und Tassen und setzte es auf den kleinen Tisch hinter den Büschen. Mutter und Sohn kamen heran, und vorsichtig half sie dem großen Jungen, sich in den bequemen Korbstuhl zu setzen. Der Diener legte eine Decke um seine Knie, und die Frau Direktor bestrich, belegte und zerschneid ihm die Brötchen, versuchte die Brüste, ob sie auch nicht zu heiß sei, und plauderte liebevoll und heiter mit ihm. Frau Male hörte ihre Stimme und ihr Lachen ganz deutlich, und ab und zu konnte sie einzelne Sätze verstehen.

„Wie gut, daß ich dich so ganz für mich habe, Ernst!“ hörte sie die Frau Direktor sagen.

Herrgott, ja, bei den reichen Leuten machte es nichts, wenn ein Kind nicht arbeiten und nichts verdienen konnte, und die Frau dort hatte den lieben langen Tag nichts weiter zu tun, als den Jungen zu bedienen und zu pflegen. Eine grenzenlose Erleichterung überkam Frau Male, daß der Junge dort nicht mehr ihr Kind war. Daheim würde er herumgestoßen und verhöhnt werden — ein unglücklicher Krüppel — und hier hatte er's so gut und war froh und glücklich — sie hörte wieder und wieder sein helles Lachen herüberdrönen.

Noch einen langen Blick warf Frau Male Kallnieß auf das Kind, das sie geboren hatte. Dann wandte sie sich zum Gehen. Es war nichts von Schmerz und von Mitleid in ihr, nur eine große Leere, so als habe sie etwas unjederbringlich verloren, das ihr Fühlen und Denken bisher zum größten Teil ausgefüllt hatte.

Am liebsten hätte sie sich gleich in den Zug gesetzt und wäre nach Ostpreußen zurückgefahren, aber wenigstens noch die Linden und das Brandenburger Tor und das Schloß mußte sie sehen man hätte sie sonst ausgelacht daheim. Und — ja, das durfte sie nicht vergessen, Kallnieß und den Kindern mußte sie etwas mitbringen, ein paar Deckereien, ein paar buntgeränderte Taschentücher, auch ein Bild vom Schloß und vielleicht vom Kaiser.

Als Frau Male am nächsten Morgen mit der Reisetasche in der Hand über die Wiesen ihrem Dörfchen zuschritt und mit tiefer Zügen die kräftige Heimatluft einatmete, hatte sie ein Gefühl im Herzen, das sie, wenn sie nicht die schlichte, ostpreussische Landfrau gewesen wäre, sehnsüchtige Erwartung und Heimatglück genannt haben würde. Sie dachte an Kallnieß, der so brav und still und fleißig war und ihr nie ein böses Wort sagte, trotzdem, ja, trotzdem — sie schämte sich, diesen Gedanken weiterzudenken. Und sie dachte an ihre fünf gesunden, kräftigen, fleißigen Kinder. — — —

Sie hat daheim nicht viel erzählt von ihrer Reise nach Berlin, nur die Hauptfache, und ihr Mann hat sie nicht viel gefragt. Es genügte ihm, daß es dem Ernst gut geht.

Wie wieder hat Frau Male Kallnieß „daran“ gedacht, wenigstens haben niemals wieder die Thren darunter zu leiden gehabt, und die Kinder meinten sogar, Mutter sei jetzt viel „guter“.

Manchmal nur, wenn es recht still um sie ist, sieht Frau Male wie ein Traumbild einen blaffen, vornehmen Jungen im Rollstuhl in einem blühenden Garten vor sich und meint den Rosenrost zu spüren, der über das eiserne Gitter zu ihr dringt.

Bunte Chronik.

Das größte Schiff der Welt. Von der ersten Fahrt des Riesendampfers „Waterland“ wird aus Hamburg geschrieben: Wer in den letzten Monaten nach Hamburg kam, um im Seehenswunder zu schauen, der veräumte sicher nicht, in die Tiefen des Elbtunnels niederzutauchen, und sich auf diesem interessantesten und kürzesten Wege nach Steinwärdel zu begeben: Ein paar Schritte vom jenseitigen Tunnelende entfernt lag nämlich das augenblicklich größte Schiff der Welt, der riesenhafte Ozeandampfer „Waterland“. Es grenzt geradezu an Wunderbare, wie namentlich in den jüngst verfloßenen Wochen aus dem unfertigen Schiffsrumpf unter den geübten Händen der Hunderte von Arbeitern der elegante Passagierdampfer erwuchs, dessen Inneneinrichtung zwar auch jetzt noch nicht völlig fertig ist, von dessen Erfrischungs- und Ausruharräumen, Schwimmbad und Promenaden man aber bereits Wunderdinge hört. Schon am Sonntag, dem 20. April, sollte die Probefahrt des „Waterland“ stattfinden, und die Lokale längs der Elbchauffee hatten in die Tageszeitungen Länge Anpreisungen ihrer schattigen Gärten gesetzt, von denen aus allein man die Ausfahrt des jungen Riesens am besten sehen könnte. Des ungünstigen Wetters wegen wurde aber die Fahrt immer wieder verschoben. Der Sonntag endlich brachte das so lange herbeigesehnte Ereignis. Um 4 Uhr nachmittags fuhr der „Waterland“, zwar mit rechtem Tiefgang, aber doch sicher, ohne jedes Mißgeschick aus dem Hafen fort, und gelangte nach einigen Stunden an seinen vorläufigen Liegeplatz

bei Brunshausen. Dort soll der 53.000 Tonsdampfer noch den „letzten Schiffs“ erhalten, um nach einer kleinen Fahrt in die Ostsee nach wenigen Wochen in die weite Welt hinauszuziehen, und die staunenden Blicke der fremden Nationen auf sich zu lenken. Wenn man nach dem Eindruck urteilen darf, den heute der Gigant auf die an den Ufern versammelten Volksmassen machte, so wird seine erste Amerikafahrt einem Triumphzuge gleichen. Wir wünschen von Herzen Glück. Und schon winkt in greifbarer Nähe ein neues, gewaltiges Ereignis: der Stapellauf des allergrößten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie, der voraussichtlich im Juni stattfinden wird. Sein Name ist noch unbekannt; aber begreiflicherweise wäd man ihn und her, und sucht aus eingewöhnten Kreisen etwas zu erlauschen. Um diese Stimmung noch zu fördern, hat wie schon gemeldet, eine Hamburger Zeitung ein 2000-Mark-Preis-ausschreiben erlassen mit dem Titel: „Wie soll der neueste Riesendampfer heißen?“ Ein Gewinner soll vorge schlagen haben „Puppchen“! Na, wir werden's ja erleben!

Ein Schiff, das nicht sinken kann. Einer der angesehensten amerikanischen Schiffbauingenieure, G. W. Dickie, hat jüngst in der amerikanischen „Gesellschaft der Schiffbauingenieure und Marineingenieure“ eine Vorlesung über „Schiffe, die nicht sinken können“ gehalten. Dabei trug Dickie zum erstenmal seine eigenen Pläne zum Bau solcher Schiffe vor. Nach den vorliegenden Berichten scheint der Amerikaner die Lösung der Aufgabe für nicht allzu schwierig anzusehen. Er meint, ein großer Dampfer von etwa 240 Metern Länge und 27 Metern Breite, der mit einem Gehalt von 42.000 Registertonnen angefüllt wird, könne sehr leicht unsinkbar gemacht werden, wenn er mit einem doppelten Aufsteinhaut überzogen würde, deren beide Teile um einen Meter von einander entfernt liegen. Auf diese Weise wäre das eigentliche Schiff von einem gewaltigen Schwammkörper umgeben, der natürlich in verschiedenen, wasserdicht von einander getrennte Abteilungen zerlegt sein soll.

Französische Devisen auf englischen Wappen. Neben den politischen Betrachtungen, die durch den englischen Königsbesuch in Frankreich angeregt worden sind, finden sich in der französischen Presse auch zahlreiche gelehrte und wissenschaftliche Untersuchungen über die französisch-englischen Beziehungen in früherer Zeit. So hat die französische Umschrift des großen englischen Staatswappens: „Dieu et mon droit“ und die gleichfalls französische Devise des englischen Rosenbandens: „Honni soit, qui mal y pense“ einem Pariser Heraldiker Gelegenheit gegeben, die Wappen der englischen Aristokratie auf ihre Devisen hin zu untersuchen. Er hat dabei festgestellt, daß im Gegensatz zu Frankreich, wo fremdsprachige Wappensprüche eine Seltenheit sind und englische beim Hochadel so gut wie überhaupt nicht vorkommen, der Adel in England fast durchweg einen französischen Sinnspruch auf dem flatternden Wappensbande trägt. Er erinnert dabei an den Spruch der Herzöge von Richmond: „En la rose, je fleuris“, an den der Herzöge von Newcastle: „Loyauté n'a honte“, an den der Herzöge von Portland: „Craignez honte“, und an zahlreiche andere und führt die immerhin eigenartige Erscheinung dieser nationalen Selbstentäußerung darauf zurück, daß die Wägel der meisten englischen Adelsgeschlechter nicht jenseits des Kanals, sondern in Frankreich und zwar in der Normandie gefunden habe.

Die Pariserin wächst. Die Pariserinnen wachsen seit einigen Monaten, und zwar mit bemerkenswerter Schnelligkeit. Das ist unbefriedigend: Damen, die sich bis vor Kurzem noch einer Mittelgröße von 1.60 Meter erfreuten, haben es in geringer Zeit bis auf das Gardemaß gebracht. In einigen bevorzugten Gegenden, so zum Beispiel auf dem Montmartre, sind es 10 bis 15 Zentimeter, um die einzelne Bewohnerin gewachsen sind, in anderen weniger, aber im Durchschnitt hat die Größe der Pariserin um 5 Zentimeter zugenommen, ohne daß sich bei dem männlichen Geschlecht ein ähnlicher Vorgang feststellen ließe. Uebrigens macht sich bei den Damen im Süden diese Vergrößerung nicht so geltend, wie beim Stehen. Und der Grund dieses seltsamen Wachstums? Es sind die überhöhen Abfälle, das neueste Folterwerkzeug, mit dem die Tyrannin Mode die Damenwelt beschenkt hat.

Ein Menschenleben in Zahlen. Einem eigentümlichen Einfall hat ein Mann, der wohnt in einer Stadt des westlichen Frankreich im Alter von 77 Jahren gestorben ist, mit eherner Konsequenz sein ganzes Leben lang durchgeführt. Mit 18 Jahren begann er auf Heller und Pfennig alle Ausgaben aufzuschreiben, die er für seines Leibes Nothdurft und Nahrung machen mußte, und er hat über ein halbes Jahrhundert Zahl an Zahl gerechnet und alle gültigsten statistischen Systematisch geordnet. Die Ergebnisse sind recht interessant. Während der 59 Jahre hat er 628.713 Zigarren geraucht, von denen ihm 43.692 von Freunden geschenkt wurden; für die übrigen 585.021 hat er nicht weniger als 50.895 Frank 33 Centimes ausgegeben. Gewiß eine ganz stattliche Leistung! In derselben Zeit hat er sich 86 Paar Hosen machen lassen oder neu gekauft und dafür 2314 Frank 25 Centimes bezahlt; 75 Jacketts und Westen haben ihn 3954 Frank gekostet, 63 Paar Stiefel 1653 Frank 75 Centimes. Der Wadler hat 300 Hemden und „Vorhänder“ gebraucht und 354 Stiefeltrager, die ihn 1329 Frank 25 Centimes gekostet haben. Für Omnibus und Straßenbahnen hat er 2324 Frank 50 Centimes bezahlt. Nach seinem Ausgabenbuch hat er in 15 Jahren 28.875 Glas Bier getrunken und für die-

Crépon-Seiden

Crepes de Chine, einfarbig, façonnert u. bedruckt, Taffeta Chiffons etc.

DIE GROSSE MODE!

— doppelt breit, weichfliegend! —

von Fros. 4.65 bis Fros. 18.50 p. Meter.

Muster umgehend, auch von allen sonstigen Seidenstoffen.

Henneberg

Post. J. M. der Deutschen Kaiserin.

— Zürich. —

des Bier wolle für 40.303 Schnäpfe hat er 27.640 Frank zahlen müssen und dazu 6234 Frank Trinkgelder. Man sieht zu welcher stattlichen Summen die paar Groschen, die man für diese kleinen Ertragsvergütungen nur aufzuwenden glaubt, im Laufe der Jahre anwachsen können.

Eine kitzige Scheidungsgeschichte. Ein englischer Offizier, Capt. Gaagim vom 6. Gumburgregiment, hat sich vor dem Londoner Scheidungsgerichtshof als ein gewöhnlicher Ehemann gezeigt. Er hat sich 1910 in Luchnow verheiratet, und seine Frau, die jetzt auf Scheidung klagt, behauptet, daß er seit dieser Zeit immer wieder Geld aus ihr gezogen hat, indem er sie von Zeit zu Zeit verließ und sich dann seine Rückkehr regelmäßig mit immer höheren Summen bezahlen ließ. Als seiner Frau die Sache schließlich über wurde und sie einen Versuch machte, die Ehe in beiderseitigem Einverständnis zu lösen, erklärte er sich dazu gegen Zahlung von 5000 Mark bereit. In einem späteren Brief erklärte er, guten Willens zeigen zu wollen und sich mit 3000 Mark begnügen zu wollen. Die englische Armee hat sich inzwischen dieser Forderung entledigt, aber für die arme Frau ist die Sache nicht so einfach. Der Gerichtshof konnte nämlich zunächst dem ehelichen Captain nur zur „Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft“ auffordern, und wenn er dieser Aufforderung nachkommt, wird sie das Raß-und-Maus-Spiel wirklich nur mit Zahlung der 3000 Mark zum Ende bringen können.

Die Frauen von Milwaukee. In Europa haben die Damen der Moden die Grenzen des Selbstamen erreicht; in einigen Teilen der Vereinigten Staaten aber haben sie diese Grenzen bereits überschritten und sind längst dort angelangt, wo das Selbstame sich mit dem Verrückten paart. In einem in der „Dra“ veröffentlichten amerikanischen Brief wird erzählt, daß die Frauen und Mädchen von Milwaukee auf die Nachricht hin, daß in Paris jetzt farbige Perücken modern seien, sofort die Farbe ihrer Haare gewechselt und die farbigen Perücken, die man anderswo höchstens bei besonderen Anlässen (im Theater, auf Bällen usw.) trägt, zur Normalfrisur der schicken Frau proklamieren haben. Als kluge Frauen, die ihre Sache verstehen, wählten die Modedamen von Milwaukee die Farbe ihrer Perücken so, daß sie zur Farbe der Kleider paßte; und damit die Harmonie vollständig sei, entschied man sich schließlich auch für farbige Schminken. Sehr beliebt ist Lavendelfarbe, aber man findet auf dem Toilettenisch der lustigen Weiber von Milwaukee auch mandaringelbe, feverblaue, zypressengrüne und bischofswolletten Schminken und Puderpöten.

Die modernste „Doreley“.

Ich weiß nicht, warum miserabel
Zu Muth mir und ich so moros,
Eine längst antiquirte Fabel
Läßt mich partout nicht los.

Das Thermometer finket,
Phlegmatisch fließet der Rhein,
Die Burgterrasse blinket
Superb im Abendhchein:

Dort oben hat sich plaziret
Ein Mädchen charmant in der Lat:
Sie ist mit Brillanten garniret
Und macht Toilette gerad'.

Mit goldenem Kamm sich frisirend
Eine Arie sie intonirt,
Die, komplett elektrisirend,
Ganz virtuos war komponirt!

Dem Schiffer im Nilputzfahne
Ergreift vehementes Weh!
Er sieht nur die Courtijane
Dort oben im Neglige!

Erfin, das Ende der Fabel;
Er sank mit Eklat in den Rhein,
Und dafür ist reponsabel
Die Doreley allein.

Handel und Verkehr.

Die Einnahmen des Staatsschatzes. Während der ersten 12 Monate des laufenden Finanzjahres, d. i. vom 1. April 1913 bis 1. April 1914, erreichten die Einnahmen des Staatsschatzes eine Höhe von 529,628.000 Lei, gegen 533,171.000 Lei während der gleichen Epoche des Vorjahres. Dem Voranschlag für das Jahr 1913—14 gegenüber, ergaben die Einnahmen einen Fehlbetrag von 6,677.000 Lei. Dieser Umstand ist der Mobilisierungsepoche zuzuschreiben. Man erinnert sich, dass im September 1913 das Defizit 60 Millionen betrug, welches gegenwärtig fast gänzlich geschwunden ist, so dass das Gebarungsjahr 1913—14, das im nächsten September schliesst, unter den günstigsten Bedingungen abschliessen dürfte.

Der Saatenstand. Den im Domänenministerium eingetroffenen Daten zufolge, präsentiert sich Weizen überall sehr gut. Raps verspricht eine gute Ernte, nachdem er den nachteiligen Witterungsverhältnissen entgangen ist. Der Maisanbau erfolgt unter sehr guten Bedingungen. Die Wiesen sind, dank dem reichlichen Regen, sehr schön. Die Weingärten haben den Winter gut überstanden und versprechen eine vorzügliche Ernte. Auch die Obstbäume haben gut überwintert und wir dürften endlich heuer wieder, nach langen Jahren, eine reichliche Obsternte haben.

Othello

großartiges historisches Drama aus der Zeit der Venezianischen Republik, demücht im Theater Ephorie

Cinema-„Regal“ Der Sohn des Verbrechers

Erschütterndes Drama

Journal. — Rombdie.

Cinema-„Central“ Die Leiden einer Mutter.

Die italienische Kavallerie. Der fürchtbare Orkan in England.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 12. April 1914.

Table with Aktiva and Pasiva columns, listing assets like Goldreserve in Metall, Silber und verschiedene Münzen, and liabilities like Kapital, Reservefond, etc.

Table with Aktiva and Pasiva columns, listing assets like Offentliche Fonds, Effekten des Gesellschaftskapitals, and liabilities like Kapital, Reservefond, etc.

*) Zinsfuß 6%, Escompte 6%.

Table of Official Stock Exchange Rates (Offizielle Börsenkurse) for various locations like Wien, London, Paris, etc., listing rates for different currencies and bonds.

Table of Bukarester Devisenkurse (Bukarester Exchange Rates) for various locations like London, Berlin, Wien, etc.

Table of Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse (Danube Water Levels) for various locations like Passau, Wien, Poszony, etc.

Table of Wasserstand der Donau (Danube Water Levels) for various locations like T-Severin, Calafat, etc.

Parlament.

Kammer.

Sigung vom 29. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Ferichde eröffnet. Herr Greceanu verliest im Namen der konservativen Partei eine Erklärung betreffend die Diskussion über die dritte Lesung betreffend den Vorschlag für die Revision der Verfassung.

Senat.

Sigung vom 29. April.

Die Sitzung wird um 3 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Măşfir eröffnet. Die Diskussion über die dritte Lesung des Revisionsvorschlages wird fortgesetzt.

Telegramme.

Die Genesung Kaiser Franz Josefs. Wien, 29. April. Aus Schönbrunn treffen günstige Nachrichten über das Befinden des Kaisers ein. Der Herrscher verbrachte eine ruhige Nacht. Der Leibarzt Dr. Keryl stellte fest, daß sich das Befinden des Kaisers gebessert habe. Die Krankheit beginnt zu weichen.

Die Eröffnung der österr.-ungar. Delegationen. Budapest, 29. April. Der Erzherzog Franz Ferdinand verlas heute um 10 Uhr Vormittag die Thronrede im Vertretung des Kaisers. Er sagte: Der Herrscher gab mir den Auftrag, ihn heute zu vertreten, und ich nehme mit lebhafter Genugtuung die Versicherung der Treue und der Ergebenheit für unsern erlauchten Monarchen entgegen.

Seit der letzten Sitzung der Delegationen hat sich eine merkliche Entspannung in der internationalen Lage kundgegeben. Im Verein mit unseren Verbündeten, bemüht sich die österr.-ungar. Regierung, an der Erhaltung und Festigung des Friedens in Europa zu arbeiten, indem sie das Verhältnis größtmöglichst Vertrauens zu allen Kabinetten unterhält.

Die Thronbesteigung des Fürsten Wilhelm von Albanien bietet Garantien für die Entwicklung des neuen Fürstentums. Die großen Opfer, die man überall für das Landheer und die Flotte bringt, machen es auch bei uns notwendig, einen größeren Kredit besonders für unsere Kriegsmarine zu fordern.

Ich wurde von S. Majestät beauftragt, Sie seines vollen Vertrauens zu versichern. Ich begrüße Sie, indem ich Ihnen vollen Erfolg zu Ihren Arbeiten wünsche.

Tödlicher Automobilsunfall. Die verrückte Schnellfahrrer unserer Automobilsfahrer hat heute ein Todesopfer gefordert. Auf der Calea Victoriei vor dem neuen Hotel Athene-Palace wurde nämlich ein siebenjähriger Knabe von dem mit rasender Geschwindigkeit daherkommenden Automobil des Präfecten des Distriktes Jisov Herrn Niculescu-Dorobantu überfahren und getödtet. Der arme Junge ist der einzige Sohn einer Wittve, die beim Optiker Manu als Köchin angestellt ist.

Vergnügungsanzeiger vom 30. April.

Nationaltheater. „Lorca noastră“. Theater Comedica. Rumänisch-italienische Oper „Cavaleria Rusticana“ und „Pagliacci“.

Advertisement for Alice Fielk and Ion Vilescu, Verlobte, Bukarest.

Deutsche Köchin für 2 Personen wird gesucht. M. Gussi, Calea Victoriei 145.

Advertisement for Villa in Sinaia zu vermieten. Komplett möbliert. Boulevard Ghica 26.

Advertisement for Jahresstelle. Wir suchen in unser Möbelgeschäft, Calea Victoriei 128 als ersten Verkäufer einen repräsentationsfähigen Mann, gesetzten Alters, (Christ), welcher nebst angenehmer geschäftlicher Umgangsweise auch der rumänischen, eventuell der französischen und deutschen Sprache mächtig ist.

Advertisement for Gemütlich möbliertes Zimmer. Möglichst bei deutscher Familie, event. mit Beköpfung, zum 1. Mai a. St. gesucht. — Unter „S. Fr.“ an die Admin.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 29. April 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 intern	99.25	99.1	1908 Externe	101.25	101.1
5% amort. Rente der Jahre:					
1898 82 1/2 Mill. int.	87.50	87.25	1898 180 Mill.	88.70	88.50
1899 ext. 50	87.75	88.50	1905 100 " A u.	88.25	86.1
1890 274 Mill.	96	94	1905 konvertiert	85.30	85.30
1891 45	89.1	88.25	1908 70 Mill.	85.75	85.50
1894 120	89.1	88.75	1910 amort. 128 Mill.	85.75	85.35
1894 90	88.70	88.50	1910 Wälder	90.1	89.1
Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	99.25	99.1	5% Craiova 1906	93.00	92.00
	99.65	90.45	5% " 1910	93.50	93.1
5% Cred. viticol	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	94.1	93.00
5% Buk. 1898	87.75	87.60	5% " 1910	94.1	93.1
5% " 1908	84.00	83.75	4 1/2% Jassy 1906	90.1	81.1/2
5% " 1906	84.1	83.75	4 1/2% " 1910	90.1	89.1/2
5% " 1910	83.40	83.25	5% Buzeu	90.1	89.50
5% " 1910	100.2	100.1	4 1/2% Braila	88.1	87.1
5% " 1912	83.40	83.20			
Anleihen der Gesellschaften:					
5% Fona-Bur.Br.	97.25	97.1	5% Obl. Com. Buk.	98.50	98.1
5% " Urban	96.40	96.20	5% Gesell. Leca	92.1	92.1
5% " Jassy	92.50	92.1	5% Buzeu-Neh.	94.1	92.1
5% Casa rurala	97.40	97.20	Oblig. Muntelui de Pietate		
Aktien:					
Societas Nat. de Roum.	5500	5480	Banca Generala Roum.	2218	
Com. Rurala	1562	1559	Banca Romaneasca	765	760
Banca Agricola	556	556	Nominativ	745	735
Bank of Rom. Lid.	232	228	Banca Ifso	512	510
Banca de Scont, Buc.	600	600	Dacia Rom.	1628	
Marmorosch Blank	900	900	Nationala	1115	1105
de Credit Roumain	910	910	Generala	1165	
Populaire de Pitesti			Soc. Tramw. Bucarest	1785	
Münzen:					
Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
			Oesterr.-ung. Kronen	1.06.1	1.05.75

Oester-ung. Hilfsverein

in Bukarest.

Der Vorstand des österr.-ungar. Hilfsvereins in Bukarest beehrt sich hierdurch zu dem am Samstag, den 3./16. Mai 1914, 9 1/2 Uhr abends, unter dem hohen Protektorat Ihrer Exzellenzen des k. u. k. Gesandten und der Gräfin Czernin im Palais des österr.-ungar. Clubs stattfindenden

Wohltätigkeitskonzerte

höflich einzuladen.

Für den Vorstand: Baron v. Bornemisza, I. u. I. Konjul, Präsident.

Programm

1. Teil (im großen Festsaal).
Das „Bukarester Streichquartett“. (Die Herren v. Kreß, Wezner, Stohoutil und Waterstrat)
Frau B. Marie de Mehely aus Budapest, Contra-Alto.
Das Vokalquartett der „Bukarester Deutschen Liedertafel“. Am Klavier: Herr Theodor Fuchs.

2. Teil (auf der Dachterrasse).
Herr R. Pod, Großherzog. Weimarscher Hofkapellmeister.
Herr Jean Flor, Chansonnier.

Orchester: C. Jordăchescu.

Ball.

Eintrittskarten (Logen a Lei 100, Fauteuils a Lei 10, 8 und 5) sind im I. u. I. österr.-ungar. Consulate und bei Herrn Direktor Steinbruch, Versicherungs-Ges. „Anker“, Str. Smardan 15 erhältlich.

Tüchtigen Platzvertreter mit Branche-Kenntnissen sucht

Treibriemenfabrik Franz Ganquet Bukarest, Strada Lipsyani 92.

Reichsdeutscher

gelernter Forstmann, verheiratet, kinderlos, der rumän. Sprache in Wort und Schrift absolut mächtig, da bereits 30 Jahre im Lande, bisher Administrator größeren Waldgutes, mit Exploitation, Kleinbahnbetrieb, Nivellement, Vermessung etc. durchaus vertraut, sowie praktisch erfahren in allen vorkommenden behördlichen Angelegenheiten, **sucht entsprechende Stelle** event. auch Vertrauensposten in anderem Fache. Beste Referenzen.

Offerten unter „Energisch und zu. erlässig“ an die Adm.

Perfekte deutsche Stenographistin und Maschinenschreiberin, findet sofort dauernde Stellung.

J. W. Gerstl, Smardan 4.

Junger Mann

Rumäne, die deutsche und rumän. Sprache gut beherrschend, alle Schreibmaschinen, mit kleiner Bureaupraxis und guten Referenzen, wünscht Anstellung in einem (event. deutschen) Kontor. Unter „D. E.“ an die Adm.

Zu vermieten 2 große schön möbl. oder unmöbl. Zimmer

in einer ruhigen Familie, Nähe der Hauptpost. Telefon im Hause. — Adresse in der Admin.

Elegant möbl. Zimmer zu vermieten parterre. Elektr. Beleuchtung. Strada Bolona 55.

Zu vermieten

ein helles, nettmöbliertes Zimmer mit oder ohne Pension bei deutscher Dame. Str. Räsuri 3 (prin Teilor).

JUNG

er verlässlicher Siebenbürger, mit allen Bureauarbeiten vertraut, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit rumänischer Sprachkenntnis und guten Zeugnissen, **sucht Stellung**. Unter „Siebenbürger“ an die Admin.

Tüchtige Verkäuferin

durchaus ehrlich, Deutsche, sofort für Calea Victoriei gesucht. Vorstellen morgens 9—10, nachm. 3—4, Str. Colței 6.

Zähne

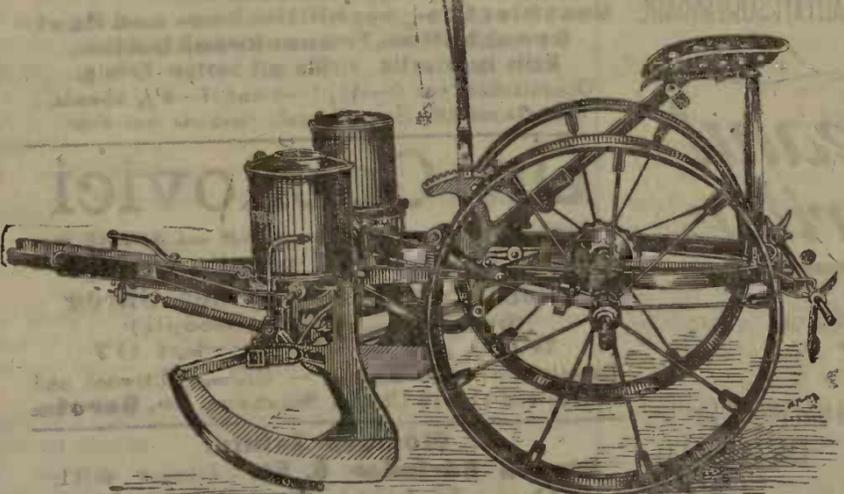
und jedwede zahnärztliche Arbeit werden im zahnärztlichen Kabinett der Polyklinik

„Sanătatea“

Bukarest, Str. General Florescu 9, I. St. ausgeführt. — Man spricht deutsch. Die Bezahlung erfolgt nach Fertigstellung der Arbeit.

International Harvester Corporation

Bukarest Constanta
Braila Str. Mangalia 67



Der Anbau von Mais in rationeller und ökonomischer Weise ist nur dann möglich, wenn man denselben mit Spezial-Maisäemaschinen pflanzt, in welchem Falle das Häufeln mit Kultivatoren anstatt mit der Hand gemacht werden kann.

Die solideste und praktischste Mais-Säemaschine ist die rühmlichst bekannte **amerikanische Mais-Säemaschine „International“**.

Die Weingärten Brătianu-Simulescu

Calea Grivitei 21. Telefon 26/99.

Empfehlen ihre Tisch- und feinen Dessertweine, ins Haus zugestellt, zu folgenden Preisen:

Weißer Tischwein per Liter 1 Lei anstatt 1.20.
Rotwein u. Velin Lei 1.20.
Coarna und Zamatoasa Lei 1.60.
Bordeaux und Dragbina Lei 2.
Grasă (Cotnar) Lei 3.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen: Commerzielle Bestellungen, Zetteln, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Schwarz- und Buntdruck, werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Man sucht eine gute Köchin sowie ein Kindermädchen. Zu erfragen bei „AU BON GOUT“.

Chauffeur

lediger, älterer Mann, rumänisch u. deutsch sprechend, mit guten Zeugnissen, wird gegen gutes Gehalt für Dampfsäge in Brezoi gesucht. Vorzusprechen zwischen 9 und 12, 3 und 6 Uhr bei „Lotru“ Str. Paris 21.

Erstes Bukarester Fenster- und Parletten-Reinigungs-Institut

Strada Gabroveni 10. Telefon 48/57. übernimmt die Reinigung der Wohnungen, Bureau und Geschäfte mit sachmännlich ausgebildetem Personal, mit und ohne Abonnement. Es werden Scheiben, Türen, Schieber, Parlette und jedwede Fußbodenbedeckung, ferner Tapeten und Möbel, Teppiche und Draperien gepußt und gereinigt, mittels speziellen Maschinen. Sämtliche Reinigungsarbeiten werden zu reduzierten Preisen und unter Uebernahme voller Garantie ausgeführt.

Suche Deutsche, in allen häuslichen Arbeiten und Kochen bewandert. Spaniola 8.

Pneu DUNLOP

die beste Bereifung für Automobile und Fahrräder.

Filiale der DUNLOP-Comp.: Bukarest, Calea Victoriei 117.

Telephon 36/30.

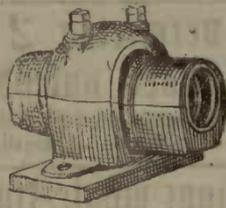
Vulcan

Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft Bukarest, Dealul Spierei.

Spezielle Abteilung für

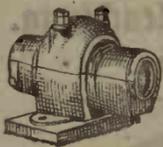
Moderne Transmissionen.

Liefert: **Stahlwellen** von hoher Festigkeit.



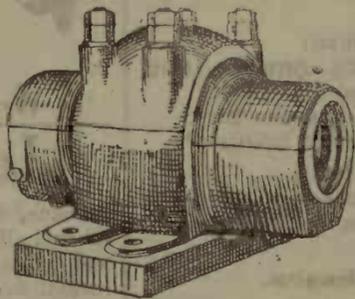
Lager für alle Zwecke mit herausnehmbaren Einglegschalen mit und ohne Ringschmierung. **Kugellager**

Transmissionen.



Compl. Installationen in kürzester Zeit. Projekte gratis. Reibungstupplungen „Patent Venn“ für jedwede größere Kraftübertragung. Einzige Fabrik die für Rumänien arbeiten darf.

Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die Fabriks-Direktion Bukarest — Strada Honzik (Dealul Spierei).



Alfred Löwenbach & Comp. Calea Victoriei 146.

COCS ANTRACIT CARDIFF- und BRIQUETTS-KOHLN.

Brennholz Fag Lei 34, Cer 39 Geschälte Eiche 42 pro 1000 Kgr. franco in's Haus zugestellt. Garantiertes Gewicht.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft „La Vulturul de mare cu pestela in ghiare“ THEODOR ATANASIU Str. Carol 80-83, Str. Bazaca 1-3, Str. Halilor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20. In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt. Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Sammt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Klnd.
- 11) Wollwaren, Leinwand.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Wollwaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Karzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rehselds.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hoheachtungsvoll THEODOR ATANASIU

Unerreicht für die Hautpflege:

Lanolin-Cream

Marke „Pfeilring“

Lanolin-Seife



Zu haben in den Apotheken und Drogerien. Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Schuster 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Markhamfelder. Generalvertreter für Rumänien: J. HENNENVOGEL, Strada Barsei 2.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gassenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen. — Strada General Florescu — 8

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital. Str. Sf. Constantin 10. Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2 — 2 1/2 nachm. und 6—7 abends.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14. gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut. Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk. Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba). Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 9/12

Telephon 43/12 **GAYK** Telephon 43/12

Bukarest, Strada Isvor 48.

Sanitäre Einrichtungen aller Art. Ventilation.

Zentralheizung mit Wasser oder Dampf. Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten. Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate. Consultationsstunden: 8—9 1/2, und 2—6 Uhr. Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gausser in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Singer in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotenzia virilis mit bestem Erfolg. Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends. Str. Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post.

Dr. Cobilovici

Spezialist in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope) 97, Calea Victoriei 97. Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Röntgen-Institut

Strada Sărindar 6, Et. Telefon 49/11. Dr. FOCSANER

Spezialisiert in Berlin und Paris für Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie. Consultationen 10—12 und 3—6 nachm.

Ingenieur-Akademie, Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Marine-Ingenieure und Architekten. (Elektrotechnik und Kautschuktechnik) — Neue Laboratorien.

Bronze-Möbel



In allen Stilarten, neueste Modelle.

Compl. Mobiliar für Hotels u. Villen.

Kaufen Sie nicht, bis Sie sich nicht von der Eleganz, Solidität und Billigkeit unserer Möbel überzeugen.

Gutman Marcus

Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76. Telefon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

NICULAE LUPAN

Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest



Reichhaltiges Lager von feinsten Schuhwaren, fertige und nach Mass.

PELIN DE MAI și VINURI DE MASĂ

CALITĂȚI SUPERIOARE



Vinuri de Masă albe și negre

(ST. G. ARDELEANU) 10% Calea Victoriei 107 București

CEL MAI MARE DEPOSIT DE VINURI DIN TARĂ

SERVICIU LA DOMICILIU TELEFON 16/30

Gustati Excelenta Sampanie „Lacrima Zorilor“ PRODUSUL PINNITELOR „DEALUL ZORILOR“